Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 10 (1997)

Heft: 6-7

Artikel: Bettstatt für die Klinik : das neue Spitalbett des Designers Andreas Bürki für die Firma Bigla

Autor: Locher, Adalbert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-120619

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bettstatt für die Klinik

Der Designer Andreas Bürki von der Werkgruppe Bern hat für Bigla das neue Spitalbett ‹Modus› entworfen – eine behagliche Maschine.

Bettenreduktion und Schliessungen – darum drehen sich im Moment die Diskussionen um Spitäler. Wie kommt die Firma Bigla aus Biglen dazu, in dieser Zeit mit dem Designer Andreas Bürki ein neues Spitalbett zu produzieren? Drei Faktoren waren ausschlaggebend. 1. Bigla und zwei weitere Schweizer Hersteller teilen sich den Inland-Markt auf. Doch Produzenten aus Deutschland und den USA drängen ins Revier. 2. Spitalbetten sind Maschinen, und die fortschreitende Technik in der Medizin hat auch vor den Betten nicht haltgemacht. Der Patient will jedoch ein Bett und keine Maschine. 3. Die Spitalbetten, die in den letzten Jahren entstanden sind, sehen alle gleich aus: hellgraue Spritzgussteile, klobige Bedienelemente und bullige Formen.

Der Preisvorteil

Mit rund 4000 Franken ist das Bett ‹Modus› etwa einen Fünftel preisgünstiger als vergleichbare Betten. Das Kunststück gelingt unter anderem, weil es weitgehend ohne Spritzgussteile auskommt. Diese wären erst bei grosser Stückzahl lohnend. Bei der Rahmenkonstruktion aus Stahl schöpft Bigla aus ihren Erfahrungen. Die Platten für Kopf- und Fussstatt kauft Bigla ein und bearbeitet sie weiter.

Alle Teile, auch die Motoren, sind wasserfest. Damit ist das Bett für die Wasch- und Desinfektionsanlagen von Grossspitälern tauglich – ein gewichtiges Argument für den Export.

Die Technik

Mit drei oder wahlweise vier Antriebsmotoren, die niedrig untergebracht sind, erleichtert ‹Modus› dem Personal die Arbeit. Dank eines handlichen Bedientableaus mit Kabelverbindung ans Bett kann der Patient seine Lage so bequem wie möglich einstellen. Lagen, die dem Patienten nicht gut bekommen, etwa bei Rückenverletzungen, kann die Krankenschwester blockieren. Mit dem Programm ‹Notabsenkung› fahren die vier über Gelenke verbundenen Teilflächen sofort in die tiefstmögliche Horizontale.

Fotos: Dominique Uldry

Der Rollcontainer und das Bett ‹Modus› sollen Hotel-Ambiance in Spitäler bringen

Das Bett kann tief abgesenkt werden, zwischen 38 und 78 Zentimeter (ohne Matratze), und es lässt sich stufenlos verstellen. Die tiefe Lage macht die üblichen massiven Seitenstützen teilweise überflüssig, so fühlt sich der Patient nicht mehr im Bett eingesperrt. Dies entspricht auch den Erkenntnissen der Medizin. Brigitte Ambühl Braun, Ärztliche Direktorin der Psychiatrischen Klinik Rheinau, hat zum Beispiel das Gitterbett in ihrer Klinik verboten und legt stattdessen Matten mit Kontaktsensoren neben das Bett – falls jemand doch rausfallen sollte. Ältere Patienten können dank der tiefen Einstiegslage ohne Seitenstützen besser ein- und aussteigen. Der Seitenrahmen ist – für die Fahrt um Korridorecken – als leicht vorstehender Puffer konzipiert, und an ihm kann der Krankenpfleger Infusionsständer, Urinbeutel etc. befestigen

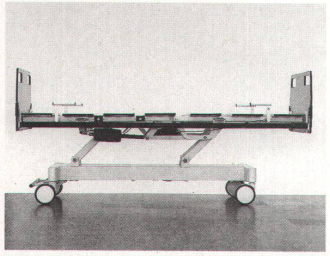
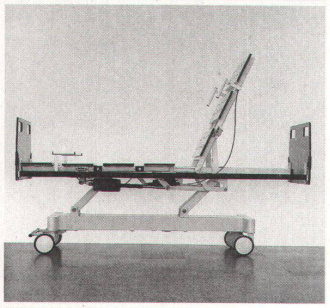
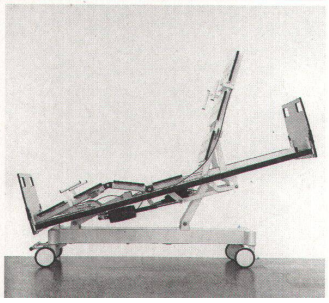
Die Anmutung

Trotz viel Elektromechanik sieht diese Bettmaschine wie eine einfachen Bettstatt aus. Die mechanischen Teile verschwinden fast ganz, da sie in der Mittelachse unter der Liegestatt angeordnet sind. Die Kopf- und Fussabschlüsse aus beschichteter Hartplatte (Phenolharz) oder Multiplexplatte (Schichtholz) sind in über 400 Farbtönen erhältlich. Spezialwünsche der Abschlussplatten wie Griffpartie, Haltestangen et cetera sind möglich. Die verschiedenen Farben machen die Zimmer nicht nur behaglicher, sondern können auch Spitalabteilungen kennzeichnen.

‹Modus› will mehr Hotel- und weniger Klinik-Ambiance in Spitälern vermitteln. Darum ergänzt Bigla das Bett mit einem Rollcontainer in verschiedenen Varianten. Darin finden nicht nur die persönlichen Utensilien Platz. Dank Konsolen und integriertem Kabelanschluss können Geräte wie Telefon oder Laptop angeschlossen werden.

Knackpunkte in kurzer Zeit gelöst

‹Modus› wurde in nur einem Jahr entwickelt. Andreas Bürki, der seit Jahren für Bigla entwirft, blickt auf eine intensive Zeit zurück. Knackpunkte für den Designer und die Konstrukteure waren, die Antriebsmotoren niedrig anzubringen und Details gebrauchstauglich zu gestalten wie etwa den seitlichen Aufprallschutz. «Darin steckt mehr als man zunächst denkt», kommentiert Bürki. «Denn es muss alles einfach zu bedienen sein und trotzdem schnell und zuverlässig funktionieren, und es soll wenn möglich nicht viel kosten.»

Adalbert Locher

Dank eines handlichen Bedientableaus mit Kabelverbindung kann der Patient seine Lage selbst einstellen